

Erzähler vom Westermald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Mit der monatlichen Beilage: **Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Illustriertes Sonntagsblatt. Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 281 Erscheint an allen Werktagen. Bezugsspreis: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 2. Dezember 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar): die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. November. Die Bulgaren bleiben den stehenden Serben auf den Fersen. — Die Auflösung der serbischen Armee vollzieht sich immer rascher.

1. Dezember. Bei Bizrend nehmen die Bulgaren 3.000 Serben gefangen und erbeuten viele Gebirgsgefahr- und sonstiges Kriegsgerät.

Besteuerung der Kriegsgewinne.

Keine bessere Einleitung konnte der neuen Reichstags-Session gegeben werden, als die entschiedene Ankündigung des Schatzsekretärs, daß der Bundesrat entschlossen sei, mit der Veranlagung der Kriegsgewinne zur Deckung der Kriegskosten ganze Arbeit zu machen. Mit vollem Recht hat Dr. Helfferich die sittliche Notwendigkeit dieser Steuer in den Vordergrund seiner Betrachtungen. Er soll gewiß nicht den Gefühlen des Reides und der Mißgunst das Wort geredet werden, mit ihnen vielfach diejenigen, deren Erwerbsgelegenheiten durch den Krieg keine Erweiterung erfahren, und ihre glücklichen Nebenmenschen bliden, die sich an Kriegslieferungen mehr oder weniger bereichern konnten; aus der großen Zahl der Existenzen vollends zu zerschlagen, die in diesen 1 1/2 Jahren vernichtet oder doch so empfindlich eingeengt wurden. Man darf natürlich auch nicht vergessen, daß unsere Vorkriegsleistung, besonders in der ersten Zeit, auf die Kriegslieferanten angewiesen war, und daß hier unbedingt notwendige und nützliche Arbeit geleistet wurde, die unsere Armeen nicht mit allem, was sie brauchten, ausrüstet werden können. Freilich gab es auch Fälle, in denen der Verdienst nicht nur unverhältnismäßig hoch war, sondern auch ohne eigentliche Gegenleistungen erworben wurde, wie ja überhaupt bei dem ungeheuren Umfang des aufgetretenen Bedarfs hier oder da Geschäfte mit unterlaufen mußten, die bei ruhigerer Abwicklung des Lieferungswezens sicherlich verhindert worden wären.

Aber im ganzen genommen liegt hier selbstverständlich ein durchaus berechtigter Gewinn vor. Trotzdem entspricht es allen gesunden Volksempfindungen, daß er in erster Linie für die Deckung der Kriegskosten nutzbar gemacht wird. Denn er wäre nicht entstanden, wenn dieser Krieg uns erspart geblieben wäre, er ist ferner geschöpft aus den öffentlichen Mitteln, die die Allgemeinheit zur Führung des Krieges aufgebracht hat, und er kommt, in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wenigstens, in Sicherheit gebracht werden ohne die bekannten Erschwerungen des Konkurrenzkampfes, ohne kaufmännische Risiko, welches sonst immer zu überwinden ist, wo Geld verdient werden soll. Den Lieferanten und in allen Fällen ein sicherer Abnehmer gegenüber, sie konnten auf die ausbedungenen Zahlungen nicht zu warten, und wo sie sich mit ihren Veranschlagungen verrechnet oder auf Grundlagen ihrer Lieferungsverträge sich in anderer Weise abgesprochen hatten, immer hatten sie es mit einer Behörde zu tun, auf deren verständige Ein- und Nachsicht sie sich zu verlassen konnten. Allen diesen Vorteilen steht jetzt die Ehrenpflicht gegenübergestellt, daß ein gewisser Teil des so erzielten Vermögenszuwachses an den Staat zurückgegeben werden soll. Bei der Heranführung der Kriegsgewinne behält es indessen nicht sein ursprüngliches Gepräge. Vielmehr soll jeder Vermögenszuwachs während des Krieges, wie immer auch er entstanden sei, von Erbschaften abgesehen — steuerpflichtig sein. Der Schatzsekretär warnte mit Recht vor einer Beschränkung der Steuer auf die eigentlichen Kriegsgewinne, die als solche eine Strafe empfunden werden würde. Als Kriegsgewinn soll vielmehr jede während des Krieges erzielte Vermögensvermehrung gelten, nicht nur diejenige, die durch den Krieg möglich geworden ist. Man muß zugeben, daß damit ein sehr hoher Standpunkt in der ganzen Frage gewonnen ist, wenn die gesetzgebenden Körperschaften unbedingt werden gehalten werden müssen. Wer aus der furchtbaren Verunsicherung dieses Krieges nicht nur ohne wirtschaftliche Schädigung, sondern noch mit einem Vermögenszuwachs hervorgehen kann, der zurecht damit einer Vorzugsbehandlung vor der Masse der gewöhnlichen Sterblichen, für die er seinem Schicksal auch dem Staate zu tätigem Danke verpflichtet ist. So allein wird auch die Steuer gehörig empfunden und das dies Ziel bei der Heranführung der Kriegsgewinne nicht aus den Augen verloren werden soll, darüber hat allerdings der Schatzsekretär keinen Zweifel gelassen.

Über das bisher gewohnte Maß der normalen Einkommen- und Vermögenssteuern soll bei der neuen Session unter allen Umständen ganz erheblich hinausgeschoben werden. Die Veranlagung soll sich, wie bei der letzten, auf einen dreijährigen Zeitraum erstrecken und die Höhe der Kriegsgewinne gestaffelt werden. Die Summen des Reichschatzamt sich von der Steuer verschafft, konnte noch nicht mitgeteilt werden, die Entscheidung des Bundesrats über die Höhe der Steuer steht noch aus. Dr. Helfferich ist aber offensichtlich, in dieser Beziehung so weit wie

mit irgend möglich zu gehen. In der Zeit in der die Finanzierung unserer Kriegsanleihen, die er bisher in so überaus glänzender Weise besorgt hat, seine Aufgabe als Reichsschatzmeister ja nur zur einen Hälfte getan. Die andere Hälfte besteht in der Sorge für die dauernde Deckung der Kriegskosten. Jede Zimperlerei wäre hier bei der kolossalen Höhe der Kriegsschulden vom Übel. Wie wir in der Frage der Kriegsentwässerung abschneiden werden, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Wer sicher gehen will, läßt sie vorläufig ganz aus dem Spiel und rechnet lieber ausschließlich mit den feststehenden Dingen, die jetzt schon in seine Hand gegeben sind. Auf diesem Wege wird der Reichstag dem Schatzsekretär ohne Zweifel gern folgen.

Das deutsche Volk darf die frische Art, mit der Dr. Helfferich die Frage der Kriegsgewinnsteuer in Angriff genommen hat, mit Genugtuung begrüßen. Sie wird ihm ein neuer Ansporn zum Durchhalten sein. Geht die Regierung in der Bewältigung der inneren Kriegsaufgaben weiter mit gutem Beispiele voran, so wird sie das öffentliche Vertrauen auf diesem Wege auch fernerhin begleiten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von einer Erhöhung der jetzigen Schweinefleischhöchstpreise kann, wie wir entgegen vereinzelter Presse-meldungen versichern können, wenigstens vorläufig nicht die Rede sein. Einmal ist die Verordnung erst vierzehn Tage in Kraft, andererseits gehen die Interessen und Meinungen gerade in diesem Punkte recht weit auseinander, so daß es wohl einstweilen bei der jetzigen sich auf der Mittellinie zwischen den verschiedenen Forderungen bewegenden Anordnungen bleiben wird.

+ Nicht nur durch die Tapferkeit seiner weißen Bevölkerung und seiner Schuttruppe, an deren erfolgreichem Widerstand alle englischen Eroberungsgefühle bisher gänzlich gescheitert sind, zeichnet sich Deutsch-Ostafrika aus, auch die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen in Deutsch-Ostafrika verdienen volle Anerkennung. So sind im Bezirk Moshi vom 1. Januar 1915 folgende Höchstpreise für die hauptsächlichsten Lebensmittel festgesetzt worden: für das Liter Chirot (eine Art Erbsen), Rinde (eine Art Bohnen), Reis aus dem Paragebirge je 15 Heller, für ein Ei 3 Heller, für ein Huhn 20 Heller, für ein Schwein 50 Heller. Von zerlassener Butter kosten 20 Liter 20 Rupien, das Liter also eine Rupie. Für einen Zentner Mais darf nicht mehr als 4,5 Rupien verlangt werden, für 20 Liter europäische Kartoffeln 1 Rupie. Zuckerrohrzucker kostet das Pfund 28 Heller, gereinigter Honig das Kilo 75 Heller. Der Preis für einen Zentner europäische Bohnen ist auf 9 Rupien, für einen Zentner Roggenmehl auf 20 Rupien festgesetzt. Eine Rupie ist gleich 1,33 1/2 Mark, 15 Rupien also gleich 20 Mark, 15 Heller gleich 20 Pfennigen.

+ Der Wiederauftritt des preussischen Abgeordnetenhauses ist nunmehr endgültig auf den 11. Januar festgesetzt worden. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß das Abgeordnetenhaus etwa drei bis vier Wochen tagen wird, natürlich meist in der Form von Ausschusssitzungen, die aber allen Abgeordneten zugänglich sind. Das Herrenhaus wird etwas später zusammentreten. Der neue Etat wird in erster Linie den preussischen Landtag beschäftigen. Er wird umfangreicher sein als der von 1913, da sich die einzelnen wirtschaftlichen Verhältnisse jetzt bereits mehr gefestigt haben. Außerdem wird wieder eine große wirtschaftliche Aussprache stattfinden, bei der auch die Stellung der Landwirtschaft im Kriege flargelegt werden soll.

+ Mit der Beschlagnahme, Veräußerung und Verarbeitungsverordnung von wollenen und halbwollenen Wirk- und Strickwarenlumpen und von wollenen und halbwollenen Abfällen der Wirk- und Strickwarenherstellung befaßt sich eine jetzt erschienene Bekanntmachung. Danach sind alle wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfälle in jeder Mischung und Farbe beschlagnahmt, die im Besitz von Personen sind, die sich mit dem Handel oder der Verwendung von wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfällen gewerbsmäßig befassen. Der Verkauf der beschlagnahmten Lumpen und Abfälle bleibt aber weiter zulässig zu Heeres- oder Marinezwecken. Als ein derartiger erlaubter Verkauf ist die unmittelbare oder mittelbare Veräußerung an bestimmte Sortierbetriebe anzusehen, die von der Kriegswollbedarfs-Gesellschaft in Berlin mit dem Auftrag für die Zwecke der Heeres- und Marineverwaltung beauftragt sind, und deren Liste von der Kriegsrohstoff-Abteilung des preussischen Kriegsministeriums veröffentlicht wird und auch von dort angefordert werden kann. Ohne Rücksicht auf die Beschlagnahme ist das Sortieren von Lumpen erlaubt und durchaus erwünscht.

+ Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird eine Friedensinterpellation im Reichstage einbringen, die folgenden Wortlaut hat: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, unter welchen Bedingungen er geneigt ist, in Friedensverhandlungen einzutreten?“ — Die fünf kleinen Anfragen, die der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Liebnicht an den Reichskanzler gerichtet hat, betreffen den Friedensschluß, die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges, die Überwachung der auswärtigen Politik, die wirtschaftlichen Massregeln und

die Neuorientierung der inneren Politik. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat bekanntlich sich mit diesen kleinen Anfragen in diesem Augenblick nicht einverstanden erklärt.

Österreich-Ungarn.

* Der angekündigte Ministerwechsel wird jetzt amtlich bekanntgegeben. Der Kaiser hat dem Minister des Innern Baron Heinold, dem Handelsminister v. Schuster und dem Finanzminister Baron Engel die erbetene Entlassung vom Amte unter dem Vorbehalte der Wiederverwendung im Dienst in Gnaden gewährt. Gleichzeitig ernannt der Kaiser den Präsidenten des Obersten Rechnungshofes Prinzen zu Hohenlohe-Schillingfürst zum Minister des Innern, den Gouverneur des Postsparkassenamtes Ritter v. Rath zum Finanzminister und den Direktor der österreichischen Kreditanstalt v. Spiglmüller zum Handelsminister.

Schweden.

* Die schwedisch-englischen Handelsbeziehungen scheinen sich jetzt zu bessern. Die Errichtung der Aktien-gesellschaft Transito hatte in der schwedischen Presse und Öffentlichkeit große Erregung hervorgerufen, weil man fürchtete, daß England auf diesem Wege die Kontrolle über den schwedischen Handel erhalte. Die Rücksicht auf die scharfen Angriffe der Zeitungen hat nun die englische Gesandtschaft zu einer Bekanntmachung veranlaßt, in der sie erklärt, daß die Vereinigung in keiner Weise ein illojales Ziel verfolgte. Daß ein Teil der Waren über norwegische Häfen geleitet werde, geschehe einerseits wegen der geringeren Frachtkosten und andererseits wegen der Rücksicht auf die deutschen Unterseeboote.

Japan.

* Die Japaner führen eine wahre Schreckensherrschaft auf Formosa. In den ersten Monaten des Jahres wurde in Formosa eine Verurteilung gegen die japanische Regierung entbrennt, in deren Folge etwa 1000 Personen in Anklagezustand verhaftet wurden. Im Tainan-Provinzialgericht wurden von 89 Insurgenten 61 zum Tode verurteilt, 6 zu 12 Jahren Gefängnis und 22 zu 9 Jahren. Kurz darauf wurden von demselben Gericht von 163 Insurgenten 158 zum Tode verurteilt, 3 zu 15 Jahren Gefängnis, 3 zu 12 Jahren und einer zu 9 Jahren Zwangsarbeit. In den nächsten Tagen darauf sind in der gleichen Sache 56 Insurgenten zum Tode verurteilt worden. Was werden die getreuen Verbündeten dazu sagen?

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Dez. In der Budgetkommission des Reichstages wurde die Vorlage über die Kriegsgewinnsteuer angenommen, und zwar mit dem Antrag des Centrums, statt 50 Prozent des Gewinns der Reichsbank in den Kriegsjahren 75 % dem Reiche zu überweisen.

Karlruhe, 1. Dez. Nach einer Erklärung des Ministers des Innern wird die Stelle des stellvertretenden Bundesratspräsidenten in Berlin nicht mehr besetzt werden. Der neue Gesandte wird die Geschäfte des Bevollmächtigten mitbesorgen.

Wien, 1. Dez. Die „Wiener Zeitung“ bringt eine Verordnung des Handelsministers betreffend Festsetzung von Höchstpreisen für Schweinefleisch, Schweinespied und Schweinefleisch.

Haag, 1. Dez. Bei der Budgetdebatte in der Zweiten Kammer hat der Abgeordnete Demester erklärt, die liberale Union habe glücklicherweise eine freie unabhängige Presse, die bis auf wenige Ausnahmen vollständig neutral sei. Die Richtung, die der (deutschfeindliche) „Telegraaf“ eingeschlagen habe, und vor allem die Art, wie er die Regierung fortwährend angreife, sei für das Land nachteilig und werde allgemein verurteilt.

London, 1. Dez. In einer Sitzung des Vereins gegen die Kriegsverbrechen wurden Briefe des Abgeordneten Trevelyan, Ramsay MacDonald und Thomas Snowden gegen die Wehrpflicht verlesen. Die Versammlung nahm eine Resolution an, daß die Mitglieder gegen die Wehrpflicht Widerstand leisten würden, was immer auch die Strafen sein mögen.

Der Krieg.

Tagesbericht der Deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 2. Dez. (Amtlich.)

Besitzer Kriegshauptquartier.

Außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen der Front keine besonderen Ereignisse.

Nordwestlich von St. Quentin fiel ein wegen Motorschaden niedergegangener Doppeldecker mit zwei englischen Offizieren in unsere Hand.

Östlicher Kriegshauptquartier.

Die Lage ist unverändert.

Die Schilderung des russischen Tagesberichts vom 29. November über Kämpfe bei Illuzt-Rasiminski ist frei erfunden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Westlich der Lim wurden Boljanic, Plevlje, Jabuka besetzt. Südwestlich von Mitrovice wurden 4000 Gefangene und 4 Geschütze eingebracht. Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 1. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. — Bei den österreichisch-ungarischen Oberbefehl unterstehenden verbündeten Streitkräften der Nordfront wurden im Monat November an Gefangenen und Beute 78 Offiziere, 12.000 Mann und 32 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief an der Monzo-Front im allgemeinen ruhiger. Nur der Brückenkopf von Tolmeina wurde wiederholt heftig angegriffen. Diese Vorstöße des Feindes brachen in unserer Feuer zusammen.

Heute nacht lebte starkes Artilleriefeuer gegen den Nordhang des Monte San Michele ein. Gleichseitig griffen die Italiener den Gipfel dieses Berges an. Sie wurden zurückgeschlagen. Auch feindliche Angriffsvorstöße im Raume von San Martino wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen dringen umfassend gegen Plewje vor. Eine Kolonne greift die Gradina-Höhe südöstlich des Metalka-Sattels an. Eine andere erstürmt in den Nachmittagsstunden und nach Einbruch der Dunkelheit den von Montenegro nördlich nach Plewje. — Briazend wurde am 29. mittags von den Bulgaren genommen.

Die Armee des Generals v. Kovetz hat im November 40.800 serbische Soldaten und 26.600 Wehrfähige gefangen genommen und 179 Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Rückzug von Krivolak.

Die französische Heeresleitung, die sich bisher trampfhaft demüht, die Lage der französischen Expedition auf dem Balkan möglichst ruhig hinzustellen, muß jetzt den Schleier über den Rückzug lüften, den die Franzosen unter dem bulgarischen Druck anzutreten gezwungen waren. Die „Agence Havas“ verbreitet folgendes amtliches Telegramm:

Infolge der Räumung des Engpasses von Ratschani durch die Serben ist die Vereinigung der französischen und der serbischen Streitkräfte nutzlos und unmöglich geworden. Auch der Marsch der Franzosen auf Belad ist nutzlos geworden. Die Rückzugsbewegung der Truppen aus der Gegend von Krivolak hat begonnen.

Krivolak — so heißt es weiter — welches Mittelpunkt der Unternehmungen war, wird bald zu einem vorgeschobenen Posten werden, der zur Grundlage der Operationen der Franzosen gegen die Serben dienen soll. Gegen die Nachrichten aus bulgarischer Quelle halten die Franzosen alle auf dem linken Warbaurer bis Krivolak eroberten Stellungen besetzt. — Viel Glauben dürfte die französische Telegraphenagentur mit diesen trostreichen Schlussätzen selbst in Frankreich nicht finden. Dazu ist der erste Teil des Telegramms eine viel zu offene Bestätigung der bedrängten Lage, in der sich das französische Expeditionskorps befindet.

Völlige Aufgabe Salonikis?

Zu denken gibt auch, daß die „Agence Havas“ sich gemüht sieht, gegen Gerüchte von der bevorstehenden Aufgabe Salonikis durch die Franzosen und Engländer

Stellung zu nehmen, die in Frankreich verbreitet sind. Die amtliche Botschaftagentur warnt vor diesen Gerüchten, da sie nur den Widerstand König Konstantin gegen die Wünsche der Vierverbändler stärken.

Monastir verlorengegeben.

Nachdem die Hoffnungen auf Entsatz sich trügerisch erwiesen haben, hält man in Paris die Besetzung Monastirs durch die Bulgaren für unmittelbar bevorstehend. Es ist von den Serben geräumt worden.

Nach englischen Berichten fand zwischen Krusowo und Monastir ein sehr heftiger Kampf statt, der sich besonders um die düggelste Topoltschani, Monastirs letzte Deckung drehte. Die Serben konnten sich trotz verzweifelter Widerstandes nicht behaupten und mußten zurückgehen. Darauf verließen der russische und französische Konsul Monastir. Alle Verwundeten wurden nach Saloniki gebracht.

Die drei Könige von Skutari.

Der mächtige König Peter, der in Skutari sich mit seinem Kollegen von Montenegro trifft, wird dort nach einem, wenigstens bisher nicht gekrönten König finden. Herrn Essad Pascha, den Herrn von Albanien. Alle drei wollen in gemeinsamem Kriegsrat festlegen, wie man sich am besten gegen die bösen deutsch-österreichisch-bulgarischen Angriffe rächen soll. Einen gangbaren Weg dürfte keiner der drei finden.

Skutari, 1. Dezember.

Der serbische Ministerpräsident Baskitch und die serbische Regierung sind hier, an dem künftigen Sitz der Regierung, am 28. November angekommen. — Ziel zu regieren ist den serbischen Ministern nicht mehr übrig geblieben.

Wie König Peter flüchtete.

Aber die Flucht und den Gesundheitszustand König Peters werden weiter folgende Einzelheiten berichtet: Der König stand auf seiner Reise nach Skutari, die er zusammen mit Butrit und Baskitch zu Pferde zurücklegte, ungeheure Entbehrungen aus. Er blieb oft 38 Stunden ohne Nahrung. Die diplomatischen Missionen am serbischen Hof trennten sich von der Regierung. Fürst Trubetskoi und die Vertreter einiger anderen verbündeten Regierungen gingen nach Montenegro, von wo sie sich über Italien zu Schiff nach Saloniki begeben, um später zu dem endgültigen Sitz der serbischen Regierung nachzukommen. Die anderen Diplomaten kehren nach ihrer Heimat zurück.

Serbisches Flüchtlingselend.

Saloniki, 1. Dezember.

In Saloniki treffen immer neue Scharen von serbischen Flüchtlingen ein. Man weiß nicht, wie man die unglücklichen unterbringen und versorgen soll. Alle Wege, welche von der serbischen Grenze ausgehen, sind vollgepfropft mit Flüchtlingen und Truppenkolonnen. Die Flüchtlinge ziehen sich jetzt nach Griechenland zurück, da das Fortkommen nach Albanien vollständig unmöglich ist wegen der feindseligen Haltung der Albanier und wegen Mangels an Lebensmitteln.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 1. Dez. Eine Meldung des englischen Feldmarschalls French, nach der ein deutsches Unterseeboot bei Middekerke durch einen englischen Flieger zerstört worden sei, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Wien, 1. Dez. Kaiser Franz Josef verließ dem Generalfeldmarschall v. Maschens sowie dem General der Infanterie v. Gallwitz hohe österreichische Auszeichnungen wegen ihrer großen Verdienste auf dem Balkankriegsschauplatz.

Wien, 1. Dez. Gelegentlich seines Besuchs in Wien hat der Deutsche Kaiser den Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph à la suite der deutschen Marine gestellt.

Marseille, 1. Dez. Die beiden kleinen französischen Dampfer „Omara“ und „Algort“ wurden an der Küste von Tunis durch ein Unterseeboot versenkt, 26 Mann von der „Omara“ konnten sich retten.

London, 1. Dez. Die russische Militär- und Marinekommission, die hier eingetroffen ist, hat vor allem die Aufgabe, Lieferungen von Munition für die russische Flotte und Armee zu erleichtern.

London, 1. Dez. Die letzte Verlustliste nennt 57 Offiziere und 895 Mann. 30 Mann vom englischen Transporthilfs „Woodfield“ getötet, verwundet oder gefangen worden sind.

London, 1. Dez. Die „Times“ vernimmt aus Saloniki, daß dort große Unruhe herrsche wegen der Anwesenheit einer starken türkischen Streitmacht in Thrazien, die aus vier Divisionen bestehe.

Lugano, 1. Dez. Die römischen Blätter verraten, daß die Italiener durch die Besetzung von Gdza dem Apennin Leben der österreichischen Offiziere in schönen Häusern und Cafés bei Militärmusik ein Ende machen wollen.

Rotterdam, 1. Dez. Von französischer Seite wird gemeldet, daß Sizilien neuerdings von deutschen U-Booten belagert wird. Am 19., 20. und 21. November waren sie vor Gfika gestrichen. Sie hatten sich auch in der Nähe der Bucht von Srafus und bis vor Bassignano auf.

Petersburg, 1. Dez. „Nesich“ meldet aus Batumi: Die Bevölkerung von Trwams im Vemloranischen Gebiet telegraphierte dem Gouverneur in Kutais, daß sie von Persern überfallen worden seien. Es verlautet, daß persische Banden tief in russisches Gebiet eingedrungen seien.

Cetinje, 1. Dez. Amlich teilt die montenegrinische Heeresleitung mit: Der Feind hat Roza, Vretalla und Brepolje wiedergewonnen. Wir machten im Laufe dieser Kämpfe 54 Gefangene.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Husharren, nicht weichen, siegen!

München, 1. Dezember.

Einem ungarischen Pressevertreter gegenüber äußerte sich der bayerische Thronfolger Kronprinz Rupprecht über die Kriegslage in martigen Worten. Er sagte:

Husharren, nicht weichen, siegen! — dies ist unser Programm und hoffentlich auch unsere Zukunft. Die unsere Hoffnung ist nicht unbegründet. Denn wenn der Feind bei seiner jüngsten mit außerordentlicher Beschleunigung durchgeführten Offensive, wobei wir numerisch schmächtiger waren, nichts zu erreichen vermochte, um wie viel weniger wird er in Zukunft etwas erreichen können, wo wir schon wieder kräftiger sind! Unsere Verluste sind gegenüber denjenigen des Feindes, besonders der Engländer gering. Die Engländer verloren in den Oktoberkämpfen 2000 Offiziere, was für sie um so schwieriger in die Waagschale fällt, da sie eigentlich wenig aktive und noch weniger ausgebildete Reserve-Offiziere haben.

Begeisterung gegen Barzahlung.

Genf, 1. Dezember.

Als vor einigen Tagen die sozialistische „Humanität“ in Paris andeutete, daß die französische Presse sich für die Bezahlung der Jostreschen „Siegesanleihe“ bezahlen ließ, schüttelten manche ungläubig den Kopf. Jetzt stellt ein anderes Pariser Blatt sogar fest, wie hoch die Summe war, mit der der Patriotismus dieser Presse angefaßt wurde. Im ganzen sind 50 Millionen Frank ausgegeben worden. Von dieser Summe erhielt jedes Blatt im Durchschnitt 10.000 Frank. Für solche Beträge pflegte die französische Presse eine erkleckliche Menge von Begeisterung zu liefern.

Einberufung der Ahtzechnjährigen.

Paris, 1. Dezember.

Kriegsminister Gallieni hat entschieden, daß der Jahrgang 1917 am 5. Januar 1916 eingezogen werden soll. In der gestrigen weitverbreiteten Kammerdebatte erklärte Ministerpräsident Briand: Wir sind sicher, daß unser Hilfsmittel uns erlauben werden, unser Ziel (welches es auch sei) zu erreichen.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

25)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, Sie sind mein Freund geworden, lieber Hartmann. Diese furchtbare letzte Nacht, welche wir auf Chateau Bernette verlebten, hat uns für das ganze Leben verbunden. So will ich Ihnen denn auch Vertrauen schenken — Sie mögen alles wissen.“

„Ich weiß, daß Sie Mademoiselle Jeanne liebten.“
„Aber nicht, daß Sie mich wieder liebte, daß Sie sich den Frontkämpfern entgegenwarf, um mich zu retten, daß Sie statt meiner das Geschick jenes Elenden empfing, daß ihr Vetter, der Sohn des alten Kapitän Hoffer, aus Eifersucht auf mich den Überfall auf sein väterliches Haus ins Werk gesetzt hatte.“

Kapitän Hoffer hatte die Hand mit im Spiel. Nein, er nicht. Sein Sohn allein. Er wollte mich töten, weil er gemerkt hatte, daß Jeanne mich liebte. Vielleicht war er selbst es, der Jeanne niederschlug, das Eifersucht aus Mordlust, ich bin schuld daran, daß Jeanne starb.“

„Aber Sie kann gerecht! Oder haben Sie Nachsicht?“
„Nein. Keine Gerechtigkeit. Wie Sie wissen, mußten wir gleich am Morgen nach dem Überfall abmarschieren. Jeanne lag noch in tiefer Bewußtlosigkeit, heftiges Fieber schüttelte sie... Ich habe nichts mehr von ihr gehört.“

„Lassen Sie es sich nicht zu sehr zu Herzen gehen, lieber Freund. Der Krieg kann nicht lange mehr dauern. Wenn wir die Armee des Marschalls Mac Mahon ebenso festgelegt haben, wie die Bazaines, dann geht's direkt auf Paris und Moskau und Bismarck diktieren dem Kaiser der Franzosen den Frieden. Dann finden Sie auch Gelegenheit, sich wiederum nach Mademoiselle Jeanne zu erkundigen.“

„Wenn ich noch lebe!“
„Et, wer wird so schwarze Gedanken hegen! Sie werden leben und Mademoiselle Jeanne ebenfalls, und wer weiß, ob Sie nicht doch noch ein glückliches Paar werden.“

„Aber ich fühle trübe. Ich danke Ihnen für Ihren freundlichen Trost, lieber Hartmann. Ja, Sie haben recht! Weßhalb sich immer den traurigsten Gedanken hin-

geben. Der Krieg, das ist der Krieg“, sagte der alte Kapitän Hoffer.“

„Recht so! Nicht den Mut verlieren. Ich werde unsere Burden weiden, daß Sie uns einen heißen Kaffee kochen.“

„Lassen Sie die Burden nur schlafen. Hier habe ich noch einen Feldkessel voll Tee. Er ist kalt geworden, wir wollen ihn wieder erwärmen.“

„Und einen tüchtigen Schluck Rognal hineintun! Dieses Frankreich ist doch ein gesegnetes Land. Wenn wir nicht den trefflichen Wein und Rognal hier vorgefunden hätten, ich glaube wahrhaftig, Simmern, wir hätten uns gar nicht so weit in das Land hineingewagt.“
„Aber lachte über die Scherze des jungen Reserveoffiziers und reichte ihm den Becher, damit er ihn mit hellem Tee füllte.“

Mitternacht war vorüber. Durch die Stille der Nacht drangen von Zeit zu Zeit dumpfe Töne, wie das Rollen schwerer Wagen oder das Stampfen marschierender Kolonnen. Auch leises Waffenglitzern ließ sich vernehmen. In der Ferne wiebte ab und zu ein Ruf: der Ruf eines Postens oder ein gedämpftes Signal erklang.

„Wir stehen vor einer großen Schlacht, Simmern“, flüsterte Leutnant Hartmann, indem er aufmerksam in die Nacht hinaushorchte.

„Ich sprach heute beim Rendezvous mit einem mit befreundeten Generalsstabsoffizier“, erwiderte Arel. „Er kam direkt aus dem großen Hauptquartier mit Befehlen für unseren Kronprinzen. Er teilte mir mit, daß in diesen Tagen die Entscheidung fallen müsse: die französische Armee ist bei Sedan versammelt, der Kronprinz von Sachsen soll sie von Osten, wir von Süden und Westen angreifen. Am Morgen ist die belgische Grenze, wenn wir siegen, ist Mac Mahon verloren.“

„Wir werden siegen!“

„Sollten wir es. — Sehen Sie dort hinter uns bei Ebenen liegt das Gros unseres Armeekorps, unsere Kavallerie befindet sich vor uns bei Frenois an der Straße Sedan-Mezieres. Rechts von uns stehen die Bagern, die sich mit den Sachsen die Hände reichen. Morgen wird der Ring geschlossen, und wie Bazaine unter die Geschütze von Metz, so wird Mac Mahon unter die Kanonen Sedans zurückgeworfen und unschädlich gemacht.“

„Es ist der letzte Kampf, Simmern — der letzte Sieg und dann — dann der Frieden!“

Der Koffen vor dem Gewehr rief laut: „Dall! — Wer da? Eine Murrende, scharfe Stimme gab Antwort und Feldgeschrei. Dann fragte die Stimme: „Wo ist der Vorpiontenkommandeur?“

Der Befehlshaber der Nacht wies den Offizier an. „Es war ein Ordmannoffizier vom Oberkommando ein dünner, langer Ordmannoffizier auf einem hochbeinigen prächtigen Pferde, das, aufgeregt durch den raschen Lauf an dem Bügel zerte und mit den Vorderfüßen klammerte. Die Ankunft des Ordmannoffiziers weckte das Pferd. Die Jäger reckten sich gähmend empor; die Offiziere schauten sich fester in ihre Mäntel, erhoben sich und schritten beständig auf und ab, um sich zu erwärmen.“

„Das ist der Befehl zum Ausbruch“, meinte der Hauptmann von Arel Kompagnie und wies nach den langen Ulanenoffizieren, der sich nach dem Belt des Vorpiontenkommandeurs begab.

Es währte nicht fünf Minuten, bis der Ulan wieder lehrte, sein Pferd wieder bestieg und davongaloppierte. Nach weiteren fünf Minuten erfolgte der Befehl zum Ausbruch.

„An die Gewehre!“ erscholl das Kommando. Hörner bliesen zum Sammeln. Aus dem Schloß der Gewehre, flüchteten die Soldaten zu den Gewehren und formierten sich in Kompagniekolonnen.

„Das Gewehr über!“ Ohne Zitter — marsch! — Und eilig setzte sich das Bataillon in Bewegung, dem Fuß der Straße folgend, die sich in nördlicher Richtung durch die Felder, durch Weingärten und kleine Waldstücke dahinzog.

Nach war es Nacht. Aber rechts der marschierenden Kolonne, über die dunklen Bergsilhouetten der Ardennen, blickte der erste, graue Schein des nahenden Tages.

Im Dunkel des Gros bei Ebenen war es lebendig geworden. Dunkle Kolonnen sogen sich schwarz, ungeheuren Schlangen über die dümmelnden Felder, verdrängten hier in einer Senkung des Geländes hinter einem Gehölz, um bald darauf auf einer Höhe wieder aufzutreten. Auf der Straße rasteten und ruhten lange Kolonnen Artillerie. Weiterregimenten trabten der Armer war in Bewegung und haßte nach Norden, den Feinde entzaren.

Fortsetzung folgt.

Ein merkwürdiges serbisches Geschütz. Unter den
bischen Kriegsbeute befinden sich alte Geschütze von hohem
schicklichen Wert. U. a. f. sind auf der Belgrader Bita-
le ein prachtvolles Stück genannt der Narrenkopf, weil

Druckerei des „Erzähler vom
Morgenstern“ in Eichenburg